General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Renden, Rotta, Lubast, Klieig, Gemsig 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Schlesische Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und das „Landmannsche Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 87. Kemberg, Donnerstag den 26. Juli 1906 8. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 25. Juli 1906.

— [Öffentlicher Wetterdienst.] Donnerstag, den 26. Juli: Mäßige nördliche Winde, abnehmende Bewölkung, meist trocken, nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.

— Am Sonntag errang in Wittenberg beim 10 Kilometerrennen Herr Hendler, Mitglied des R.-V. Germania hierselbst, den zweiten Preis, beim Langlaufahren Herr G. Irmer-Rotta den dritten Preis.

— [Jagdschonzeiten.] In der Sitzung des Bezirks-Ausschusses vom 20. Juli ist für den Regierungsbezirk Merseburg als Tag für das Ende der Schonzeit 1) auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner Sonntag, der 26. August, 2) auf Birk-, Haisel-, Fasanenhähne und -Hennen Freitag, der 28. September festgesetzt. Die Schonzeit für Trappen ist bis auf den 30. September ausgedehnt worden.

— [Wie man um die Bierflasche herumkommt.] Ein sinnreiches Mittel, über die Wirkungen hinwegzutäuschen, hat eine Nabobenter Bierbrauerei aufzuspüren gemacht. Die Firma versendet seligendes Zirkular an die Wirte: „Achtung, Gastwirte! Bierflasche! Infolge der Bierflasche ist von den Gastwirtsverbänden der Beschluß gefaßt worden, als Schnittgläser nicht mehr 0,3 Litergläser wie bisher, sondern nur 0,4 Litergläser zu geben. Wir haben es uns daher angelegen sein lassen und bringen sofort sechs Sorten 0,4 Litergläser auf den Markt, die im Ausschnitt so groß sind wie 0,3 Litergläser, aber nur 0,4 Liter Inhalt haben, so daß der Bierkenner gar nicht merkt, daß er nur 0,4 Liter Bier vor sich hat. Ebenso haben wir noch einige Sorten 0,3 Litergläser, die wie 0,4 Litergläser, und 0,4 Litergläser, die wie 0,5 Litergläser aussehen." Bierkenner Deutschlands, wohet eure Rechte!

— [Frieden!] Vor 40 Jahren, am 26. Juli 1866 um 5 Uhr nachmittags, sandte Kaiser Franz Josef an seine mit den Friedensverhandlungen Beauftragten die telegraphische Wollmacht nach Nikolsburg ab, den Vorfreiden zu unterzeichnen. Unter besonderen Umständen kam derselbe zustande. König Wilhelm war anfangs gerichtet damit einverstanden, daß seine beiden Hauptgegner Oesterreich und Sachsen ganz unversehrt aus dem Kampfe hervorgehen sollten, er wollte den Erwerb eines Teils von Sachsen und Grenzabtretungen seitens Oesterreichs. Noch am 25. Juli bestarrte er darauf, daß Oesterreichung und Böhmark, der nur in der größten Schonung Oesterreichs und Sachsens das Heil für Deutschlands fernere Zukunft erblickte, war über die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, den König auf seine Seite zu bringen, schon derart erregt, daß in ihm bereits der Gedanke auftrieg, den Tod zu suchen, sich aus dem Fenster zu stürzen. Da trat bei ihm Kronprinz Friedrich Wilhelm ein, der ganz die Anschauungen Bismarcks teilte. Nun suchte der Kronprinz das zu erreichen, was Bismarck nicht hatte erreichen können. Er begab sich zu seinem königlichen Vater und seiner ruhigen klaren Weise gelang es rasch, den Vater umzustimmen. Freudestrahlend kehrte er nach kurzer Zeit zu Bismarck zurück und überreichte ihm ein Handbillet, auf dem die Worte standen: „Mein Ministerpräsident verläßt mich, mein Sohn steht auf seiner Seite, unter den Umständen muß ich auf den schmachvollen Frieden eingehen." So konnte denn nun zur Unterzeichnung des Vorfriedens geschritten werden. In dem Augenblick der Unterzeichnung aber noch eine Störung. Es erschien Napoleons Abgesandter, Graf Benedetti mit einem Schreiben, in dem Frankreich seine Zustimmung zu dem preußischen Erwerbungen von einer Entschädigung abhängig machte. Als Benedetti Nikolsburg betreffs des linken Rheinufers fallen ließ, unterzeichnete ihn Bismarck mit den Worten: „Machen Sie mir heut seine amtliche Mitteilung dieser Art" und beendete flugs die Unterzeichnung der Verträge. Am 28. Juli 1866 telegraphierte Johann König Wilhelm an seine Gemahlin: „Die Friedenspräliminarien sind entfriedet! Welch' ein Abschnitt in unserer Geschichte!" Ja, ein gewaltiger Abschnitt in der preußischen, in der deutschen Geschichte der Friedensschluß vor 40 Jahren.

Schmiedeberg. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonnabend vormittag auf hiesigem Bahnhofe ab. Der hier zur Kur weilende Rektor em. Zurich aus Zwochau bei Delitzsch wollte mit dem 10-Uhr-Zuge wieder nach Hause fahren und befand sich bereits auf dem Bahnsteige. Plötzlich stürzte der alte Herr, von einem Gehirnschlag getroffen, bewußtlos zusammen. Man brachte ihn in den Wartesaal und holte sofort ärztliche Hilfe aus dem nahen Kurhaus, diese konnte aber nichts mehr ausrichten, in kurzer Zeit war das Leben entflohen, und den Angehörigen, die auf Bahnhof Delitzsch die Ankunft des Zuges mit ihrem Leben erwarteten, konnte nur ein Telegramm mit der Todesnachricht übermittelt werden.

Schmiedeberg. Unter dem Verdachte, ihr unehelich geborenes Kind bald nach der Geburt getötet zu haben, ist die in der Neustraße wohnende ledige Schneiderin Marie Rooch gesetzt. Strauch in Haft genommen worden. Die Verhörte gibt an, daß das Kind totgeboren und daß sie die Leiche noch einigen Tagen in den Wald getragen, wo sie auch, und zwar in der Nähe der schönen Aussicht, leicht verscharrt aufgefunden wurde. Die am Sonnabend gerichtsärztlich vorgenommene Obduktion hat, soweit bestimmtes Resultat nicht ergeben, da der kleine Körper, der bereits ca. 14 Tage draußen gelegen, schon zu weit in Verwesung übergegangen war.

Stakfurt. Auf Schacht IV bei Tarthun ereignete sich bei Beginn einer Frühschicht ein schwerer Unfall dadurch, daß der Häuer Friedrich Schulze von Tarthun beim Bedienen einer Carnallitsäule von einer plötzlich hereinbrechenden Salzschale so unglücklich getroffen wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Marienborn (Kr. Neuhaldensleben). [Unter die Räder geraten.] Auf dem hiesigen Klostergut stürzte der Knecht Heinrich Junge von seinem Gespänn hinab, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Annaburg. [Ueberfahren. — Blutvergiftung.] Der Müllermeister Voigt geriet beim Besteigen eines Wagens unter die Räder, die ihm den Brustkasten zerquetschten, so daß der 75jährige Mann nach zweitägigem Schmerzenslager an den inneren Verletzungen starb. — Der Moser Junge in der Jungen Stadt fuhr sich eine Blutvergiftung zu, die seinen Tod herbeiführte.

Hellwig, Oberpfarrer, Bilder aus der Vergangenheit der Stadt Schmiedeberg. Verlag von Julius Baß, Bad Schmiedeberg 1906.

Unter obigem Titel hat Anfang dieses Jahres der als lokalgeschichtlicher Forscher rühmlichst bekannte Herr Oberpfarrer Hellwig in Schmiedeberg eine Schrift erscheinen lassen, die zunächst als Festgabe an seine Gemeinde zur Neueinweihung der nach dem Brande wieder hergestellten Kirche bestimmt war. Mit großem Fleiß und vieler Mühe hat der Verfasser allen ihm erreichbaren Stoff, u. a. auch aus dem Propstei-Archive in Kemberg und aus den staatlichen Archiven in Dresden und Weimar zusammengetragen und mit seinem Verständnis für seine Arbeit verwendet. In 12 Kapiteln schildert er in ungemein fesselnder Weise das Werden und Aufleben der Stadt vom ersten urkundlichen Auftreten derselben an bis zu den Schicksalen des Ortes im 18. und 19. Jahrhundert.

Die ersten drei Kapitel sind der Zeit vor der Reformation gewidmet. Ein Stück Mittelalter tritt vor uns auf, wenn wir uns in den reichlich gebotenen Inhalt dieser interessanten Kapitel vertiefen. Der Vorgang der Besiedelung der ehedem von Wenden stark besetzten Gegend durch die Niederländer wird uns hier eingehend geschildert. Wiewohl bis jetzt keine urkundlichen Beweise dafür vorliegen, daß wir die Erbauung der Stadt den Niederländern verdanken, so ist doch aus verschiedenen Gründen, die Hellwig näher ausführt, diese Besiedelung als sicher anzusehen. In den beiden nächsten Kapiteln wird uns das schon sehr frühzeitig völlig entwickelte städtische und kirchliche Leben vorgeführt. Der Verfasser bringt hier interessante Ausführungen über Stadtverfassung und Heerwesen, sowie wertvolle Hinweise auf die damals existierenden kirchlichen Bruderschaften und auf die für Schmiedeberg und die weitere Umgebung in Betracht kommende sächsische Sprengeleinteilung des Bistums Meißen.

Schmiedeberg, das sehr frühzeitig der lutherischen Lehre zneigte, war durch die Zugehörigkeit der Städtchen zur Wittenberger Universität eng mit der Reformationsgeschichte verknüpft. Dies führt der Verfasser in eingehender Weise in den Kapiteln aus, die der Reformationszeit und der darauf folgenden Periode gewidmet sind. Ausführlich wird uns auch das für jede Stadt wichtige Schulwesen geschildert, und wir erfahren, daß überhaupt auf den Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens in Kirche und Schule ein reges Leben geherrscht hat.

Hieran schließen sich in den folgenden Kapiteln anregend geschriebene Ausführungen über das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges mit dem darauf folgenden Niedergang des städtischen Wohlstandes und Ernährerlebens. Die Plünderungen und grausamen Mißhandlungen seitens der schwedischen Horden erreichen im Jahre 1637, das unglücklichsten in der Geschichte Schmiedebergs, ihren Höhepunkt — die Stadt wird von den Schweden eingeäschert. Nur langsam kann sie sich von diesem Schlage erholen. Die Innungsklagen sind voll von Klagen über die nach dem Kriege herrschende Armut und Not.

Die Schlußkapitel sind den Schicksalen der Stadt um 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts gewidmet. In der Hauptsache finden wir hier Kriegserlebnisse verzeichnet, vornehmlich aus den Jahren 1806 und 1813.

Den Beschluß des Buches bildet die als Anhang gegebene Schilderung des Brandes der Stadtkirche am 17. Februar 1904 und deren Erneuerung. Auch hier findet der Leser, außer der Beschreibung des Brandes und der Kirchweihfeierlichkeiten, eine Menge der Kirche betreffende geschichtliche Daten. Auch gute Abbildungen, darunter eine wohlgelungene Ansicht des Kircheninneren als Vollbild, ziehen den Buche zum Schmuck. Der Preis von 1.25 Mk. ist in Anbetracht des hervorragenden Inhalts ein äußerst geringer. Das lesenswerte Buch hat mehr als nur lokalgeschichtlichen Wert, es kann unbestritten auch Fernstehenden zur Durchsicht bestens empfohlen werden.

Für **Kemberg** sind in dem Buche manche wertvolle Hinweise enthalten. Auch zu interessanten Vergleichen zwischen den zwei benachbarten Städten ist das Buch vorzüglich geeignet, besonders für den, dem die Geschichte Kembergs einigermaßen bekannt ist. In den folgenden Zeilen soll nur auf einige Vergleichsmomente hingewiesen werden.

Beide Orte sind sicherlich aus wendischen Niederlassungen hervorgegangen. Der noch heute in Schmiedeberg gebräuchliche Ausdruck „Kietz", als Bezeichnung für den Neumarkt, ist ein untrügliches Zeichen, daß an der Stelle ehedem ein wendisches Fischerdorf gestanden hat. (S. Hellwig S. 9.) Für Kemberg können wir ebenfalls annehmen, daß ehemals Wenden ihre Hütten dafselbst aufgeschlagen hatten. Man glaubt in dem erhöht liegenden Friedhofe einen wendischen Opferplatz zu erkennen. Auch die Lage des Ortes inmitten einer nassen Umgebung läßt auf wendischen Ursprung schließen. Diese Schlußfolgerung wird gefestigt durch die Tatsache, daß hier im Urkunden genannte, in Bezug auf seine Lage ungemein bedeutende Ort Hestzyst oder Nestzyst an Stelle des jetzigen Kemberg oder in dessen unmittelbarer Nähe zu suchen ist. Das sorb. Nestzyst könnte übersetzt werden mit „Nicht trocken" und würde demnach etwa bedeuten „der feuchte Ort" (altslav. suhu, tschech. suchy, oberwend. suchi trocken, dürr; nesuch nicht trocken.) Daß Kemberg früher eine bedeutend sumpfigere Umgebung gehabt hat, als jetzt, ist ohne Zweifel. Die Flurnamen Ober- und Unterforste sowie Förste weisen nicht etwa auf das Vorhandensein von Waldbestand hin, sondern bezeichnen eine reichliche Nasse aufweisende Niederung. (Man denke hierbei an die Stadt Förste am linken, sumpfigen Ufer der Nesse. Die Stadt liegt weit ab vom Walde in einer kahlen Niederung.) Erst durch die Regulierung und Aufhöhung des Filetzgrabens seitens der Niederländer wurde die Umgebung etwas trockener. Immerhin ließ sie auch dann noch in der Beziehung sehr zu wünschen übrig. Das ist u. a. aus einem Briefe Luthers an Spalatin, datiert vom 18. Januar 1524, zu ersehen, worin er schreibt, daß der Weg von Kemberg nach Wittenberg der sog. „holzerne Steinweg", „bald durch ein großes Geschrey bis in den Himmel immer verwünscht und auch der Fürst (Friedrich d. Weise) darüber übel berichet wird."

Ebenso wie für Schmiedeberg, so liegen auch für Kemberg keine urkundlichen Beweise für die Erbauung der Stadt seitens der Niederländer vor. Gleichwohl dürfen wir den Kolonisten die Gründung der Stadt zuweisen, wie dies auch Herr Oberpfarrer Hellwig in seinem Buche Seite 8 des weiteren ausführt, z. T. auf Grund des Vorhandenseins eines schon sehr frühzeitig erwähnten Altars St. Nicolaus. Ein solcher Altar hat auch in der Kemberger Kirche bestanden. Nikolaus aber war der Patron der Fischer, Bauern, Schiffer, Kaufleute (in diesem Falle Tuchmacher und Tuchhändler) etc. Eine Figur des Nicolaus befindet sich auch in den über der Sakristeitür angebrachten gotischen Fialgebilde inmitten des unteren Teils. Es ist die Figur, die an Buch mit drei (als Kugeln dargestellten) Broten in der rechten Hand hält. Die Verehrung dieses Heiligen ist besonders durch die Niederländer verbreitet worden. Auf die Heimatlichkeit des in unseren Urkunden vorkommenden Namens Kemerik (Ghemerik etc.) mit dem Namen der im französischen Nordhepartement liegenden Stadt Cambrai, die so oft als vollgültiger Beweis für die Gründung der Stadt durch die Niederländer angeführt wird, ist Herr Oberpfarrer Hellwig absichtlich nicht eingegangen. Sicherlich hat die Ortsbezeichnung Kemberg ebenjenemig etwas mit dem Stadtnamen Cambrai zu tun, als Ortsbezeichnungen mit s'Grafenhage (Haag oder der Haag, franz. Le Haye). Hain oder Hagen bedeutet ebenso wie der französische Ausdruck le haye die Einschließung, das Gehege, die Grenze. Grafenhainichen lag aber an der Grenze der zwei altsächsischen Bistümer Magdeburg und Meißen, zugleich aber auch an der Grenze zwischen den beiden zu Magdeburg gehörenden Propsteigebieten Kemberg und Wittenberg. Den kirchlichen Grenzen entsprachen aber fast immer frühere politische (Gau-) Grenzen. Außerdem wurde der Ort in Urkunden aus den Jahren 1369, 1381, 1389, 1400 und 1438 nicht als Grafenhainichen, sondern Albrechtshain, Albrechtshahn, Albrechtshain, Albrechtshain genannt.

Den ähnlichen Nachweis auch für Kemberg zu führen, und noch andere Vergleiche auf Grund des Hellwigschen Buches zwischen Kemberg und Schmiedeberg aufzustellen, würde über den Rahmen einer Buchbesprechung hinausgehen und behält sich dies der Untergezeichneten für später vor.

M. F., Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7809-7

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus werden, wie neuerdings amtlich bekannt wird, in diesem Jahre nicht mehr zusammentreffen. Der Zar hat selbst den Wunsch ausgesprochen, angesichts der inneren Wirren sein Land nicht zu verlassen.

* Der Gouverneur von Kiautschou, Konteradmiral Truppel, der sich seit mehr als einem Jahre in Deutschland aufhält und sich gerade in Wiesbaden z. Z. bei Verwandten befindet, tritt am 1. August von Genua aus die Reise nach der ostasiatischen Kolonie an, um dort die Dienstgeschäfte wieder zu übernehmen.

* Der frühere kommandierende General des XV. Armee-Korps, General der Infanterie v. Lewinski, ist in Görlitz gestorben.

* Wie verlautet, wird die schwedische Flotte in der letzten Augustwoche zu einem Besuch in Kiel eintreffen.

* Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz vom 3. Juni d. J. werden jetzt amtlich bekannt gemacht. Aus den allgemeinen Bestimmungen ist die strenge Vorschrift hervorzuheben, daß für verbotene Reichsstempelmarken und für Reichsstempelzeichen, mit welchen unrichtigt verbotene Vordrucke oder Wertpapiere versehen sind, nur dann Erstattung beantragt werden kann, wenn der Schaden mindestens 3 Mk. beträgt.

* In Kopenhagen ist Sonntag nacht der Reichstagsabgeordnete Jens Jensen gestorben, der an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Johannsen seit dem Jahre 1903 den ersten schleswig-holsteinischen Wahlkreis (Hadersleben-Sonderburg) im Reichstage vertrat und stets ein scharfer Vorkämpfer des schleswiger Dänentums war.

* Zum Kongresse christlicher Gewerkschaften in Breslau sind 70 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. Auch die sozialdemokratische Generalkommission hat einen Delegierten dorthin entsandt.

* Die Erste badische Kammer nahm das Wermutsbrennereigesetz unter Beseitigung der von der Zweiten Kammer beschlossenen höheren Progression der gewerblichen Kapitalien und der Besteuerung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals mit 24 gegen 2 Stimmen an.

* Die durch den Aufstand in Südwestafrika geschädigten Farmer deutschstämmiger, sind dem Vermögen der Deres, das durch kaiserliche Verordnung eingezogen ist, schadlos zu halten. Man beabsichtigt, über das gesamte Stammesvermögen der Hererogemeinden den Konkurs zu eröffnen, das beschrieben wird, die vorhandenen Summen werden nicht einmal ausreichen, um die deutsche Reichsregierung in ihren Kriegsentschädigungsansprüchen zu befriedigen.

Österreich-Ungarn.

* Dem österreichischen Wahlreformausschuß wurde der neue Regierungsentwurf unterbreitet, durch den die bisherige Mandatzahl um 19 vermehrt, bezw. die Gesamtzahl auf 516 erhöht wird. Von den neuen Mandaten sollen entfallen auf Böhmen fünf deutsche und drei tschechische, auf Galizien vier deutsche und zwei tschechische, auf Galizien vier deutsche und vier slawische, darunter ein ruthenisches, auf Tirol zwei deutsche und ein italienisches und auf Steiermark ein deutsches Mandat. Der Regierungsentwurf, nach dem die Mandatszahl für Böhmen auf 130 erhöht wird, wovon 75 Mandate den Tschechen und 55 den Deutschen zufallen sollten, wurde in namentlicher Abstimmung mit 28 gegen 19 Stimmen angenommen.

Frankreich.

* Im Hofe der Militärschule, wo Dreyfus im Jahre 1895 degradiert worden ist, vereinigten sich Abteilungen aller Korps der Garnison zur Zeremonie der Übergabe des Kreuzes der Ehrenlegion an Dreyfus. Der Familie Dreyfus wurde gestattet, an einem Hofenster diese Ehrung des Majors Dreyfus mit anzusehen.

Italien.

* Der frühere Ministerpräsident Fortis ist nach London abgereist, um dort als Vertreter des italienischen Parlaments dem internationalen Friedenskongreß beizuwohnen. Bei seiner Rückkehr wird Fortis in Paris Aufenthalt nehmen, wo er mit verschiedenen Persönlichkeiten Unterredungen haben wird.

Spanien.

* Der Finanzminister erklärte, er habe niemals beabsichtigt, die innere oder die äußere Rente zu besteuern. Eine solche Maßregel würde mit dem Kredit Spaniens unvereinbar sein.

Der neue Ministerpräsident Stolypin.

Balkanstaaten.

* Ernste Unruhen sollen in Hedjaz, der nördlichen Provinz türkischen Kleinasiens Arabiens, ausgebrochen sein, und die Bevölkerung soll entschlossen sein, die Herrschaft der Türken abzuschütteln.

Der frühere Ministerpräsident Goremykin.

hörden sollen aufgestanden sein, der Aufstandsführer Scherif zu werden. Trotzdem die türkische Regierung alle Nachrichten aus Hedjaz verschleiert und wochenlang ganz unterbrochen, wird jetzt bekannt, daß die Lage in Hedjaz für die türkische Regierung immer ungünstiger wird und die Aufständischen immer mehr die Gewalt in die Hände bekommen.

Amerika.

* Präsident Castro hat ein neues Ministerium gebildet, in dem José de Jesus Paul die auswärtigen Angelegenheiten, Eduardo Colsa die Finanzen und Julio Torres Cárdenas das Innere übernommen haben.

* Der Friede zwischen Guatemala, Honduras und San Salvador ist an Bord des amerikanischen Kreuzers „Marblehead" unterzeichnet worden.

Afrika.

* In Abdis-Abeba der Hauptstadt Abessiniens ist der zwischen italienisch-abessinischen Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Japan.

* Der Chef des Generalstabs der japanischen Armee, General Kodama, der die Seele des siegreichen Krieges gegen Rußland war, ist plötzlich gestorben.

* In dem neuen japanischen Heeresetat wird nach einer Meldung aus Tokio das Ordinarium, das im vorigen Jahre 35 Millionen Yen betrug, auf 45 Millionen, das Extraordinarium sogar von anderthalb Millionen auf 36 Millionen erhöht worden.

Die russische Reichsduma aufgelöst.

Was nach der Entwickelung der Dinge in den letzten Tagen immer wahrscheinlicher wurde, ist jetzt zur Tatsache geworden: Durch Ukas des Zaren ist die Reichsduma aufgelöst und die Einberufung einer neuen Versammlung für nächstes Jahr verfügt worden. Zugleich wird der Minister des Innern Stolypin an Stelle Goremykins zum Ministerpräsidenten und vier Ministerposten sind neu besetzt. Parteiauffällig ernannt und über Petersburg der Belagerungszustand verhängt. Es ist eine Übertretung der Verfassung der Zarin, an der die Volksvertretung absolut schuldlos ist. Die Mehrzahl der Dumamitglieder begab sich noch in der Nacht, als der Ukas des Zaren, der die Auflösung des Parlaments bestätigte, erschien, nach Finnland, um über die Lage und die etwa zu ergreifenden Schritte zu beraten.

In der Residenz herrscht vollkommene Ruhe, und nur wenig Menschen bewegen sich auf den Straßen. Die Stimmung ist intelligenten Kreisen ist angesichts der Tatsache, daß die Regierung den Kampf aufnimmt, teilweise gedrückt, teilweise aber bestimmt mit Absicht darauf, daß die Duma keine praktischen Ergebnisse erzielen konnte und ihre Tätigkeit zu wenig dem Wohle und der Wohlfahrt des Landes galt. Die Residenz nimmt von Militär, jeder Gewalt zur Hilfe, wird sofort niedergeschlagen werden. Ein politischer Generalstreik wird jetzt ernstlich besprochen. Der Kampf der verschiedenen Parteien, der in Moskau hierüber herrscht, hat die Berufung einer konstituierenden Versammlung auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechts ohne Unterschied der Religion und Nationalität beschlossen. Die Leitung des Streiks übernimmt der Rat der Arbeiter-Deputierten in Moskau. Das Dumagebäude blieb am Sonntag geschlossen. Polizei bewachte die Eingänge und gestattete nur dem Präsidium der Reichsduma den Zutritt. Da viele Abgeordnete im Dumagebäude Wesse aufbewahren, erwartet man, daß die Polizei diesbezüglich neue Weisungen erhalten werde. Die bei dem im Dumagebäude befindlichen Büfett angestellten Personen wurden in der Nacht geweckt und mußten, nachdem man die Schlüssel der verschiedenen Räumlichkeiten abgenommen worden waren, das Dumaviertel verlassen. In Moskau, Kiew und andern Städten kam es zu ernsten Ausschreitungen, als der Ukas veröffentlicht wurde. Das Militär oder die Polizei vermochte jedoch immer wieder die Ruhe herzustellen.

Zur Auflösung der Duma.

Wie vorauszusehen war, hat der Zar den Ukas bezüglich der Auflösung unterzeichnet und Beruhigungsmanifest an das Volk folgen lassen. Dieses Manifest legt zunächst die Gründe bei, die den Zaren zur Auflösung des jungen Parlaments zwingen, betont sodann, daß die Lösung der Landfrage, die Hebung des Bauernstandes nach wie vor das Hauptziel der Regierung sei, und versichert, daß noch heute festen Willen des Zaren die Einrichtung der Volksvertretung an sich erhalten bleiben solle.

Wie wohl der Staatsstreich seit einigen Tagen von der zarischen Regierung vorbereitet war, läßt der Umstand klar erkennen, daß 40 Linienbataillone, die gesamte Gardekavallerie, die zweite Gardedivision und vier Maschinengewehrkompanien in Petersburg zusammengegogen sind. Die Stimmung ist in allen Teilen des Landes sehr ernst. Aus Blutvergießen meldungen ist jetzoch nicht viel zu erfahren, da wie erst jetzt bekannt wird, seit dem 21. d. Mts. linksstehende Blätter verboten worden sind. — Von Wiborg (in Finnland) aus, wohin sich die meisten der bisherigen Duma-Abgeordneten zur Beratung der Lage begeben haben, werden sie ein Manifest an das russische Volk erlassen, das mit den Worten schließt:

„Die Regierung ist nicht berechtigt, ohne Einverständnis mit der Volksvertretung vom Volke Steuern zu erheben und das Volk zum Militärdienst einzuziehen. Daher sein Sie jetzt, wo die Regierung die Duma aufgelöst hat, berechtigt, weder Geld noch Soldaten zu geben. Wenn Sie Regierung jedoch, ohne sich Geld zu verschaffen, Anleihen machen sollte, so sind derartige ohne Zustimmung der Volksvertretung gemachte Anleihen ungültig. Das russische Volk wird sie niemals anerkennen und braucht sie nicht zu bezahlen. Gebt also bis zur Berufung der Volksvertretung keine Kopeke der Krone, keinen Soldaten der Krone. Seid standhaft in Eurer Weigerung; Gurem einzigen, unbewaffneten Volkswillen kann keine Macht widerstehen. Wenn Ihr in diesem Geiste vorgehen, doch unumgänglichen Kampfe werden Eure Vertreter mit Euch sein."

Die Lage des Russenreiches ist durch die Auflösung der Duma überaus ernst und es erscheint fraglich, ob die Zuschreiungen im Manifest das Zaren genügen werden, den anfziehenden Sturm zu beschwören.

Von Nah und fern.

Zur eisernen Hochzeit. Anläßlich der eisernen Hochzeit des Stadtrat Schemionschen Ehepaares in Elbing wurden diesem durch Geheimrat Schütz ein Glückwunschschreiben des Kaisers und eine Ehrenpfalzmedaille überreicht.

Ein heiteres Erlebnis des Großherzogs von Baden wird aus Willingen berichtet. Der Großherzog und die Großherzogin weilten dort für einige Tage zum Kurgebrauch. Bei einem Spaziergange im Walde trafen sie einen alten Waldarbeiter, den der Großherzog anredete und allerlei fragte, ohne daß ihn der Mann zu kennen schien. Als er dann angab, daß er schon 60 Jahre Waldarbeiter und 77 Jahre alt sei, da meinte der Großherzog erstaunend: „Da sind Sie ja nur drei Jahre jünger als ich!" Jetzt klingelte der Alte den Großherzog an und sagte: „Dann seh Ihr der Großherzog am Allerliebst Euer Frau!" Und als beide lächelnd bejahten, erklärte der Alte sehr herablassend: „Gell kann ich Euch sage, 's Weib sieht aber ei sehr fröhlich mit Euch!" Über diese unverfälschte Zeugnis haben sich Großherzog und Großherzogin nicht wenig gefreut.

Der Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie, der vor einigen Tagen in englischen Häfen Dover Havarie erlitt, ist unter eigenem Dampf von Dover nach Southampton abgegangen, um dort zu Docken.

Todesfluz beim Radrennen in Halle. Bei dem Rennen um das Goldene Rad stürzte der Berufsfahrer Guilmot von Lüttich und wurde als Leiche vom Rennplatz getragen.

Der Mörder Franz Köhler und seine Geliebte verhaftet. Der von Leipzig aus wegen Zuchthaus, Entgangen aus dem Gefängnis Talg, verhaftete Fälscher Franz Köhler, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 600 Mk. ausgesetzt war, und seine Geliebte, die angebliche Schauspielerin Johanna Lang, sind in Hannover von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

Ein Frauenleben.

10] Erzählung von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

„Du verbirgst alles," fährt Georg nach einer Weile fort, als er sieht, daß Bruno nichts antwortet, sie wagte mir nicht unter die Augen zu treten. Sie hat alles in Sich gefaßen. Für mich bleibt nichts als — vergessen."

Die Worte klingen tapfer und die Stimme gefaßt: aber in den milden Augen, im erinnungsreichen, ruhigen Blickwinkel des Auges liest Bruno die Schmerzen, die es ihm bereitet, vergessen zu müßen.

„Tatest du nichts, ihrer Spur zu folgen?" fragt Bruno plötzlich fast unwillig, „es ist doch nicht möglich, daß eine Frau heutzutage so ohne weiteres verschwindet. Wohin ist sie gereist?"

„Ich eilte nach der Bahnstation," erzählt Georg weiter. „Man sagte mir, sie hätten eine Fahrkarte nach Berlin gelöst. Weiter fragte ich nicht. Es ist alles vorüber. Sie ist fort."

„Es ist alles aus." Die Wiederholung dieser Worte ruft in Bruno jenes Gefühl eigener Ohnmacht wach, so daß er von neuem beginnt, sein Kleider in den Reisekoffer zu packen.

„Was mit du denn?" fragt Baumbach plötzlich. „Du scheinst zu packen — willst du abreisen?"

„Ja, ich werde abreisen," antwortet Bruno dumpf. „Dies ist kein Aufenthalt für mich."

„Du willst uns verlassen, weil wir jetzt in Sorge und Kummer sind? Ich hätte das von dir nicht erwartet."

„Ich gehe fort," wiederholt Bruno fast wild, „weil du mich bitten muß. Besser ich kam, warst du glücklich. Ja, bei Gott, wenn ich daran denke, wie denn ganzes Wesen voll Glück frohlte an jenem ersten Abend, wo ich eintrat, so kann ich dich Glück jetzt nicht länger mit ansehen."

Georgs Lippen zittern. Zum erstenmal verrat sein Antlitz eine nicht zu unterdrückende Bewegung. Einen Augenblick scheint er nachzudenken, dann antwortet er mit der früheren Freundlichkeit:

„Mir ist keine Schuld an meinem Unglück bei. Du tatest, was du tun mußtest und was jeder andere Mann an deiner Stelle auch getan, und was bis meinen noch weniger nachsichtig und gütig ausgeführt hätten."

Er kommt einen Schritt näher und legt die Hand auf den Arm des Freundes und sieht bittend fort:

„Bleibe bei uns, Bruno. Hilf uns unsern Schmerz tragen. Ich werde wohl fein amtlustner Gesellschafter sein, aber es ist mir um Gertrud, die dich nun sobald wieder verlieren soll — auf alle Fälle wird es für uns besser sein, wenn du bei uns bleibst."

Damit wendet er sich zum Gehen. Plötzlich bricht Bruno heftig hervor: „Es ist noch ein andrer Grund, weshalb ich abreisen will. Es sollte doch jemand versuchen, ausfindig zu machen, was aus der armen Frau geworden ist."

Georg bleibt unter der Türe nachdenklich stehen.

„Sie machte mir den Eindruck," fährt Bruno halb verlegen fort, „als wäre sie eine zur Verzweiflung getriebene Frau und damit jeder Tordheit fähig. Man sollte sie vor sich selbst retten, wenn es noch Zeit ist, sie zu finden."

„Wenn sie jemand aufsuchen sollte, so müßte ich es tun," sagt Georg langsam. „Zu mach recht haben. Ich will's überlegen. Wenn ich sie aber aufsuche, so ist es nicht als Geliebter, sondern als Freund geschehen."

Damit geht er aus dem Zimmer. Und Bruno Stauffer reitet halbig seine Kleider wieder aus dem Koffer und wirft sie in den Schrank und sendet die Reisetasche selbst mit einem energischen Fußtritt nach der Zimmerecke. —

Die Gäste verabschieden sich und Baumbach erklärt, daß er nach der Station gehen müsse, um einige Erkundigungen einzuziehen. Gertrud bleibt allein zu Hause: denn auch Bruno hat wieder einen einsamen Spaziergang durch Feld und Wald unternommen. Die Zeiten scheinen ihn in die Nähe der kleinen Villa, wo Frau Forster gelebt. Sie liegt abseits von der Hauptstraße, hinter hohen dichten, düsteren Bäumen verborgen. Wie er über das niedere Gartentor lehnt und in den oben Garten nach den leeren Fensterscheiben blickt, beschleicht ihn ein übermütigendes Mitleid für die Frau, die er es nie gutes gefühlt. Der fürchterliche Sinn jener verzweiflungsvollen Worte: „Ich habe das eine Leben probiert — jetzt will ich auch das andere versuchen," wird ihm vollauf klar.

Beim Mittagessen fehlt Baumbach, und Stauffer ist gendtigt, den Wirt seines Fernbleibens Zu Tische einzunehmen; er bemüht sich so viel er kann, die Angst und Besorgnis der Schwester um ihren Bruder zu verscheuchen. Auch gegen Abend ist Georg noch nicht zurückgekehrt. Bruno befindet sich unten im Garten und blickt hinaus in die ersten Herbsttiefen.

Die Abendstille wird vom Aufschlagen von Wurfbeuteln unterbrochen. Georg kehrt im Galopp zur Tür des Hauses und ruft, ohne einen Freund sieht, wirft er dem Knecht die Zügel zu, und eilt nach der Terrasse. Sie blicken sich traurig an.

„Du hast sie nicht gefunden?" fragt Bruno. „Das Gesicht des Freundes verrät ihm die Antwort, noch ehe dieser spricht.

„Nein, ich habe sie nicht gefunden; vorher wußte ich auch gar nicht, wie sehr ich sie zu finden verlangte, und wie hoffnungslos man all mein Suchen über sie hinbringen. Ich verbrachte den Tag nicht bis nach Berlin — aber weiterhin nichts — sie ist verloren in der Großstadt."

Er hält einen Brief in der Hand, wie um seiner Stimme und seiner Worte Herr zu werden. Dann führt er ruhig, aber entschlossen fort:

„Bruno, alter Freund, sie ist für mich für immer verloren. Ich werde nicht mehr versuchen, ihr zu folgen. Ich weiß selbst kaum, was ich getan, wenn ich sie gefunden hätte. Während meiner Reise, all der aufregenden Stunden des Suchens, kamen mir immer diese Worte, die du einst gesprochen, in den Sinn. Bielleicht entfernt du dich ihrer nicht mehr. Du sagtest, sie wäre das reizendste Weib, in ihrem Weben liege jener weibliche Zauber, der einen Mann fort, jeder Versuchung fähig machen könnte. Diese Torheit bleibt mir, Gott sei Dank, erspart; und ist's auch nicht meinetwegen, so doch Gertrudes wegen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7810-9

Eisenbahndieb. In Köln ist einem Reisenden, als er in ein Abteil des Berliner D-Zuges einsteigen wollte, von einem elegant gekleideten Herrn, der ihm anscheinend behilflich war, eine Reisetasche mit 750 Mark gestohlen worden.

Verdorbenes Fleisch. Infolge des Genusses von vermutlich verdorbenem Pferdefleisch sind in Greifenberg mehrere Personen schwer erkrankt.

Ein grauenhafter Mord wurde in dem etwa 500 Einwohner zählenden pommerschen Dorfe Nateffig bei Greifenberg verübt. Man fand die Frau des Eigentümers Albert Fell in ihrer Wohnung tot und in grauenhaft bestialischer Weise verstümmelt auf. Die Mordwaffe war völlig abgeschnitten, die Augen waren ausgestochen und die Wangen ausgeschnitt. Der Tat dringend verdächtig ist der Ehemann der Ermordeten, der verschwunden ist. Er soll schon seit längerer Zeit von Eifersuchtswahnsinn befallen sein und man vermutet, daß er die Tat in diesem Zustande begangen hat.

Umfangreiche Diebstähle. Auf dem Bahnhof des Vorstädtchens in Kattowitz sind wegen umfangreicher Diebstähle zwei Eisenbahnbeamte verhaftet worden. Bei den Haushaltungen wurden ganze Warenlager entdeckt. Die Diebstähle reichen zum Teil Jahre zurück; verschiedene daran beteiligte Personen sind bereits inzwischen an andere Orte versetzt worden. Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Bisher scheint erwiesen zu sein, daß die Diebstähle in der Weise verübt wurden, daß die Diebstähle ist durch einen Brief ohne Nummerangabe versandt, der an den Güterexpeditor gerichtet war, aus Sicht gekommen.

Ein geheimnisvoller Überfall verursachte die Bevölkerung von Hirschberg (Schlesien) in Aufregung. Der Posten vor dem Munitionsdepot wurde von zwei Männern mit geschwärzten Gesichtern unter Überfallen und Drohung mit Gewehr sowie scharfer Patronen beraubt. Als der wacht habende Gefreite zu Hilfe kam, wurde er durch einen Schuß in die Schulter niedergestreckt. Darauf flohen die Räuber mit ihrer Beute.

Ein ernster Automobilunfall hat sich in Wien ereignet. Ein Chauffeur lud in Abwesenheit seines Herrn zwei junge Mädchen zu Mitfahrern und einen jungen Mann zu einer Fahrt in den Prater ein. Auf der Fahrt dorthin stieß das Automobil mit voller Geschwindigkeit gegen einen großen Baum, zerschellte und begrub alle vier Insassen unter seinen Trümmern. Leichtverletzt war nur die jüngere Klägerin, der junge Mann und das andere Mädchen blieben tot auf dem Platze. Der Chauffeur kam nach seiner Überführung ins Spital. Die überlebende Wirtstochter erlitt eine Nervenerschütterung und einen Schenkelbruch.

Geraubte Regimentskasse. Die Regimentskasse des in Benešchau in Böhmen garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 102 ist dieser Tage erbrochen und vollständig ausgeplündert worden. Die geraubte Summe beträgt mehr als 30 000 Kronen. Die in das Kassenzimmer führende Tür, deren Schlosser von den Dieben kunstgerecht abgedreht waren, war gerammert, die Kasse selbst wohl nach mühevoller Arbeit gesprengt worden. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf die Mannschaft, die jüngst Wache hielt, da vor der zur Kasse führenden Tür stets ein Wachposten postiert ist.

Räubischer Überfall auf einen Zug bei Budapest. Den räuberischen Anschlägen auf einzelne Reisende, wie sie sich in letzter Zeit in Berlin—Nordwestbahn und Nordsüdbahn—Stampenberger Zuge ereignen, gesellt sich jetzt ein kühnerer, in Wild-West-Stile gehaltener zu. An Ungarn wurden es Räuber in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt, einen ganzen Zug anzuhalten. In nächster Nähe von Budapest, bei der Station Rakos, überfielen 80 Räuber einen Zug, banden das Personal, nahmen Plomben von den Waggons ab und luden aus, was ihnen paßte. Sie führten die Güter auf Lastenwagen fort, trieben das Vieh ab und stahlen auch die Lebensscheine, so daß bisher nicht festgestellt werden konnte, wie viel sie stahlen. Nach Abzug der verummumten Räuber durfte der Zug die Reise fortsetzen.

Ein jugendlicher Mörder. An der algerischen Strafanstalt Birkadem beging der 16jährige Häftling Bouzaze einen Mord, lediglich um gleichgesinnte mit einem andern Häftling nach Cayenne gelangt zu werden.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Das Kriegsgericht verurteilte den Feldwebel und Zahlmeisterassistenten Friedrich Schreiber zum Zuchthaus, Gefängnis und Verlust und militärischer Unterhaltung zu 5 Jahren, zu 18 Monat Gefängnis und Degradation.

Saarbrücken. Ein gewaltiges Urgan wuß ein Wirt in Merbelscheid haben, der in den dortigen Kriege durch Worte die Ehrlichkeit störte und deshalb von der hiesigen Strafkammer zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Der Angeklagte bestätigte sich an den Vorträgen des Kriegsvereins, und zwar mit ausschließlich Ausnahme verwendet, „nicht so bröhnender Stimme, daß die Anhänglichen zusammenzuschen und in Angst geriethen."

Berliner Humor vor Gericht.

Frau Liebende Ehgerung. Nachtzeuge des Frau Schlosser-Ehe: Frau Ehgerung, die Ehe wurde es in Ihrem Interesse für das beste halten, wenn Sie dem Gerichtshofe ohne Beschönigung die Wahrheit sagen. Sie sind, Sie sind, Sie haben, Ihnen die Anklage zur Last legt, können Sie ja noch nicht einmal Angaben. — Angekl.: Ich habe ja noch jar nich die Absicht zu leugnen. Im Jejenteil, Ja! jebe zu, der ick den Jesetzen Schwert verletzen habe und ick erklärt jerichtlich, bei ick sich dabei um ern bedauerlicher Versehen erhandelt hat, indem ich den Jesetzen for ernen Idiot, der er nich war, begm. der Liebesjabe nich ejstimmt. — Vors.: Wissen Sie sich die Nachricht des Gerichts erreichen nicht, daß Sie sich in unehelichen Verhältnissen, das heißt, was Sie sagen, verschlechtert? Was wissen Sie mit Ihrer Antwort, — Angekl.: Ick meene damit, ick bin ja ooch ne Mensch und ick jebe zu, meine Frau hat jekommen ist, wie ick unsichtbig daran bin, bei ick ihr Ehemann ihr Prätzjet kam. Es is nämlich so: Ihr Kombinat, der Lerrangen vorausjesagen: Meine Frau Elisabeth ist ja in jute Jesellschaft ern mal jekommen, und ick bin ja ooch jemeinen mich flagen kann, daß hat ja ben ennen Fehler, det ke ein bischen eifersüchtig verantagt is um ick unbeziehungsweise Ehemann ihr Prätzjet ist ausjehn. Ick schicke ihr deshwegen zu unsre beiderseitigen Erbsitzen auf ihre Mutter nach Mecklenburg zu ihre Schwester. — Vors.: Was Ihre Frau nur auf die Reise gemacht hat, wissen Sie nicht? — Angekl.: Sie scheinen und darüber keine Auskunft geben zu wollen. Geben Sie ihr Ehemann ihr Prätzjet. — Meine Jattin war 14 Tage in Mecklenburg, da kriegte ick ernen Brief ben ihr, det dreht, sie dann ja jute Jesellschaft ern mal jekommen ist. Ick schreibe sofort ern Brief, der anfang mit: „Mein jeliebter Karl", um ebeke mit: „Deine treue Lisbeth." Wer bei zwischen Beiden, det mächte ick wieder nich erjehren. — Vors.: Zeugenfrist und auch nicht. Was waren Sie ihm? — Angekl.: Ick war ein wirkt Freund von meine Olle Jesellschaftin ein mir, der ick Fritze heeße, um an ihrem lieben Kerl jeschreiben um bente die Kameeks verwechselt hatte. Nach kleinem Stoppe verbrachen kam ick zu die Überzeugung, det ken andere als der Jatte Schwert den Jesetzen ihr Ehemann ihr Prätzjet sind. Ich jing hin zu ihm, teilte ihm zur Rede, und dabei kamen wir to sacketen ins Erhalten. — Vors.: Ich bin nicht verpflichtet gefragt, daß Ihre Frau den heiklichen Brief schickt hat an die geschrieben? — Was sie eine eifersüchtig zu machen. In Wahrheit hatte ihr ganzen Mann? — Angekl.: So is et. Sie dachte, wenn sie mir eferfsüchtig mach, wünde ich ihr Ehemann ihr Prätzjet halten. — Angeklichts dieses tragischen Mißverständnisses läßt Schwert sich zu einem Vergleich bewegen, bei dem der Angeklagte die Kosten trägt.

Die Entwickelung der Welthandelsflotte.

Der neueste Jahrgang des Mauritius' enthält unter anderem wertvollen statistischen Material eine interessante Tabelle, die einen Überblick über die Entwickelung der Welthandelsflotte während des letzten Jahrzehnts zeigt. Aus ihr in dieser Zeit eingetretenen Veränderungen in den Anteilsgrößen der einzelnen Schiffsbetriebsländer ergibt. Die Tonnage der gesamten Welthandelsflotte betrug nach den Ausschreibungen des Bureau „Veritas", die Dampfer unter 1000 Registertonnen und Segelschiffe unter 50 Registertonnen netto unberücksichtigt lassen, im Jahre 1894/95 19 543 000 Netto-Registertonnen; sie umfaßt heute 25 420 000 Registertonnen; der bei dem Welthandel zur Verfügung stehende Schiffsraum ist demnach in den letzten zehn Jahren um nahezu 30 Prozent gewachsen.

Eine noch viel stärkere Zunahme ergibt sich bei einer vergleichenden Betrachtung der Qualitäten der Welthandelsflotte heute und vor zehn Jahren. Die in der Gesamtheit nachzu klimatischer nationalen Handelsflotten feststellbare zunehmende Tendenz einer stetigen Zunahme der Dampfertonnage bei gleichzeitigem Rückgang der Segelschiffstonnage, eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Welthandelsflotte weit über das quantitative Wachstum hinaus im Gefolge gehabt. Die Tonnage betrug 1894/95 10 Mill. Registertonnen auf die Dampfer und 9,5 Mill. Registertonnen auf die Segler entfielen, der Anteil betrug der Gesamttonnage also gleich war, umfaßt heute die Dampfertonnage 17,8 Mill. Tonnen, die Segeltonnage 7,6 Mill. Tonnen, das Verhältnis zwischen beiden ist also jetzt umgekehrt 2:2. Der Statistiker pflegt die Leistungsfähigkeit der Dampfertonnage dreimal so hoch zu veranschlagen als der Segeltonnage. Demnach ist in Segelschiffstonnen ausgedrückt betrug die Leistungsfähigkeit der Welthandelsflotte 1895/96 19,5 Mill. Registertonnen, heute stellt sie sich auf 61 Mill. Registertonnen. Sie ist also im letzten Jahrzehnt um 54½ Prozent gewachsen.

An der aufsteigenden Entwickelung, wie sie uns in der Gesamtheit der Welthandelsflotte entgegentritt, haben sämtliche wichtigere Welterländer, wenn auch in recht verschiedenem Maße mitgewirkt. Die Zunahme ist relativ am meisten bei den letzten Jahrzehnten die japanische Handelsflotte gemachten. Ihre Transportleistungsfähigkeit ist gegenwärtig das Vierfache, vom 1891 Prozent gestiegen. Nächst ihr zeigt die russische Handelsflotte, deren Leistungsfähigkeit relative Zunahme. Ihre Größe liegt die deutsche Handelsflotte mit einer Zunahme von 91,8 Prozent. Für sich gesehen nach Grade der Leistungsfähigkeit Schiffsbetriebsländer Reihe: Schweden (90,0 Prozent, den Ver. Staaten (81,6 Prozent), den Niederlanden (65,1 Prozent), Italien (63,2 Prozent), Frankreich (61,0 Prozent), Großbritannien (36,5 Prozent), Norwegen (30,5 Prozent) und Spanien (25,6 Prozent).

Infolge der großen Verschiedenheit in Entwickelungsgange der einzelnen Schiffsbetriebsländer ist nicht natürlich die prozentuelle Anteile der einzelnen Nebenerländer an der Welthandelsflotte heutzutage verändern und verschieben. Während England im Jahre 1894/95 noch — auch hier wird wieder die Leistungsfähigkeit als maßgebender Gesichtspunkt angewendet — 55,1 Prozent der gesamten Welthandelsflotte besaß, ist sein Anteil heute auf 45,7 Prozent zurückgegangen. Ebenso ist der Anteil Norwegens von 3,3 Prozent auf 4,5 Prozent, Belgiens von 2,8 Prozent auf 3 Prozent gestiegen. Die Anteilsziffern der übrigen Länder bewegen sich dagegen. Die Deutschland entfielen vor 10 Jahren 8,1 Prozent der Welthandelsflotte, heute sahen 10,1 Prozent der Welthandelsflotte. Die Ver. Staaten waren damals mit 7,1 Prozent, sie sind heute mit 8,3 Prozent beteiligt. Rußlands Anteil stieg von 1,1 Prozent auf 1,9 Prozent, Japans von 0,9 Prozent auf 2,0 Prozent und Schwedens von 1,9 Prozent auf 2,4 Prozent. Nur bei den Niederlanden ist die Zunahme sehr gering. Frankreich ist heute mit 4,4 Prozent, Italien mit 3,0 Prozent und Holland mit 2,2 Prozent an der gesamten Welthandelsflotte beteiligt.

Der Engländer auf der Mensur.

In seinen „Lebensbildern des deutschen Volkes", die er unter dem Gesamttitel „Im Vaterland" zusammenstellt, führt Paul Kennedy, nachdem er sich schon auf einer Studentenkneipe so gut amüsiert hat, vorher er ebenfalls in einem Buch berichtet, einen Lobgesang auf die Freuden der Mensur an. „Ich bedauerte, wo es ihm vergonnt, einer studentischen „Kneipe" beizuwohnen. „Meine lieben Heidelberger Studenten" so ist er aus, „wenn ich mich recht auf die Schwächlinge und Sanitätsmänner, die gegen euer fröhliches Fechten predigen und schreiben. Fechtet nur wacker fort und weit Glück dazu! Ihr seid die netzten jungen Burschen, denen ich jemals begegnet bin. Seid fleißig auf euern Fechtboden und paukt eure Mensuren aus, und laßt die Bücher und Schreiber stehen! Und alles, was ich euch nur sagen kann, ist, daß ich sehr traurig darüber bin, daß wir kein Heidelberg in England haben. Und dann laßt mich noch meinen englischen Landsleuten ein Wörtlein zuflüstern. Daß will ich ihnen sagen: Ein fröhlicher, gehaltvoller, männiger Bursche ist für sein Vaterland mehr wert als 50 blasse, schmächtige Examenshelden. Die Szene, der ich beiwohnte, machte einen tief geschichtsmäßigen Eindruck. Zwei Studenten schlugen aufeinander los, ein jeder, so kräftig er konnte. Dabei stand ein Arzt, der zugleich kräftig und behende war, mit der Schärfe. Er war bei, um die Wunden der Duellanten zu verbinden und zuzunähen, und um festzustellen, wenn es etwa zu gefährlich wäre, den Kampf weiter fortsetzen zu lassen. Die Burschen, die miteinander fochten, waren völlig still und ließen ihre Schläger auf den Kopf des Gegners niederprasseln. Die Sekundanten standen bald mit ihren Zeitnehmern und zählten Schläger der Fechtenden paraus. Die andern Studenten standen rund herum und beobachteten die Fechter. Bisweilen, Viele von ihnen hatten Pflaster auf dem Gesicht, da ihre Wunden noch nicht geheilt waren; ganz andere Gesichter als die Kitzler in Bandagen. Bisweilen machte sich nervöse Leute die Szene ein wenig heraustragend kein, aber nie hörten sie auf, Zeitzeichen des Kampfes, und nervöse Leute mußten warten bis, wenn sie nicht kämpfen wollen, es andre für sie tun müssen. Das Aufeinanderfeuern der Schläger bedeutet, daß ihr Kampf vorbei. Zwei! Drei! Vier! Die Schläger der Sekundanten blitzen auf; einen Augenblick fahren zwei Klingen durch die Luft. Ein kurzes Kommando ertönt. Die Studenten schlagen wieder auf ihre blutigen Köpfe und Gesichter los. Dabei sind sie nicht in unkriegerischer Ordnung. Wer einfache Hiebe wurden gewechselt nach bestimmten Regeln. Die empfangenen Wunden waren, obwohl sie hübsch aussahen und richtig Blut floß, nicht gefährlich. Der eine Student hatte sein Haus weren geschlägt; nur der Kopf und ein Teil des Gesichts waren frei. Die Gesichter der beiden kämpfenden Burschen waren hochmutig und beherrschten, kühnen und wilden Ausdruck. Ein stolzer sicher Blick sprach aus ihren Augen, so feurig und kraftvoll, wie Männer blicken, die einen guten, ehrlichen Streit miteinander ausstechten. Der Mutwicht erfaßte mich, wobei ich mich hätten und selbst meine Hand in diesen Kampf einzugreifen zu können. Es war ein gewaltiger Anblick, die tapferen jungen Menschen fechten zu sehen. Es führte einem recht deutlich das Gefühl in der zu männlichen Heuchelei derer vor Augen, die ihre Augen von der Tatsache abwenden, daß der Mann ein Kämpfer ist, und daß er nur in Ehre und Sicherheit leben kann, so lange er ein Kämpfer bleibt."

Buntes Allerlei.

In der stillen Zeit. Kommis (zum Kollegen): „Wobei fragstu wenig zu tun jetzt?" — „Na, ich lig hinter der Ware und lese Romane hat schon jede Fliege ihren Vor- und Zunamen!"

(Jugend.)

Kasernenschlüsse. Feldwebel (der seinem Manne eine Flammfeder auf dem Rocke bemerkend): „Glauben Sie, daß Sie bei der Kultivierungsabteilung sind, daß Sie da mit einem Ringapparat anrücken?" (Jugend.)

Vernünftig. Arzt (vor der Operation): „Nun keine Angst, Sie werden nicht viel fühlen: nach den ersten paar Schnitten sind Sie immer ohnmächtig!" (Meggendorfer Blätter.)

Nach einer Weile fährt er fort mit der fehlenden Stimme fort:

„So will ich das Leben wieder beginnen — das alte Leben. Wir werden die Alten wieder sein — gerade so wie früher. Nur wenn du mich gern hast, so sprich kein Wort mehr von ihr."

Damit drückt er seinem Freunde die Hand und wendet sich zum Gehen. Aber Bruno weiß wohl, daß Georg Baumbach nicht mehr derselbe Alte ist.

11.

Drei Tage verstrichen langsam, am Morgen des vierten versammelt sich die Parkarzetzgh in Lindenhof, und die Nachbarn und Freunde in den roten Röcken, die Georg eingeladen, sitzen heim Frühstück. Für diese fröhlichen, leichtherzigen Gesellchen scheint Georg sein trübsinniges Wesen wiedergenommen und sein Unglück überwunden zu haben. Gegen das Ende des Frühstücks, als sie schon ihre Zigarren anzünden, verschwinden plötzlich ein Wort die Illusion, daß Georg nach wie alte sei.

„Was hat da denn mit der schönen Blume getan?" fragt einer der Jäger mit lauter Stimme. „Man sagt, sie sei von hier verschwunden." Peinliches Schweigen herrscht im Zimmer, und Gertrud und Bruno blicken auf ihre Tassen nieder.

„Ja, sie ist losgegangen," antwortete Georg ruhig. „Ich weiß aber nicht wohin."

„Es war etwas ganz Geheimnisvolles in ihrer Art," fährt der andere geschwätzig fort. „Uns Jägern gern möchte ich wissen, wer und was sie war. Erfahrungsgemäß vergraben sich ja schöne Weibchen nicht in einsamen Landhäusern. Und noch mir an, daß sie, wenn sie, daß über haupt niemand etwas von ihr weiß."

„Dummer kann ich die leider auch seinen Aufschluß geben," sagt der Bräutigam mit lauter Stimme klingt so unwirsch, daß der andre das Thema sallen läßt. Stäuffer, der ihm rasch einen Blick zuzuwerfen, sieht, wie die angenehmliche Heiterkeit verschwunden ist und ein neuer düsterer Blick auf seinem Antlitz ruht.

Gertrud erscheint unter der Haustür, um die Gäste zu verabschieden, und ihr Bruder, ihr Blick erinnert Stäuffer an jenen Tag, an dem er vor fünf Jahren Abschied nahm: aber diesmal folgt der Blick nicht ihm, sondern dem Bruder.

Als die Jagd sich zu Ende ist und nur die Unverabschiedeten der Reiter einen Wettlauf über die Felder hin unternehmen, und Gertrud der Gästen dankt an das allein zu Hause gebliebene Mädchen heimwärts. Sobald er sein Pferd in den Stall gestiefelt hat, eilt er zu Gertrud. Stäuffer hat bereits bereits Zwielicht, und er sieht im Halbdunkel eine weibliche Figur gegen die Fensterscheiben lehnen.

„Gertrud!" sagt er, auf sie zugetreten. „Ganz allein? Was ist du?" Sie wendet sich nicht so rasch um, wie er erwartet hätte, und als er näher eilt, sieht er Tränen in ihren Augen, die sie nicht mehr verbergen kann. Sein Herz wird weich. Er kommt näher und sieht ihr ins Gesicht.

„Du bist geschlossen," sagt er mit leiser Stimme, all seine Vorsätze vergessend. „Sage mir, was du hast."

Ihr plötzliches Weichsel in seinem Verhalten, das während der letzten Tage so reserviert, soll abtösend gewesen, macht ihr vollends alle Seelenruhe.

„Ich bin belogt," sagte sie mit zitternder Stimme, „ich und Ernst sind ihre meinen Bruder." „Du hast doch keine Ursache dazu," versichert er. „Er ist gesund und unermüdlich, und vielleicht ist ein Jagd das beste für ihn, um sein Hergeleid zu vergessen."

„Er war immer ein sicherer Reiter," antwortet sie rasch, „aber nie zuvor war er verwegen oder rücksichtslos. Ich weiß nicht, daß er sich anstrengt, zu vergessen, aber die Angst um sie drückt ihm doch das Herz. Er hat kaum geschlafen, und seine Gedanken sind immer bei der er kann noch schlafen. Und wenn er heute morgen einen Augenblick etwas glücklicher schien, so rieten sie unbewußt die Worte des Mannes die traurigen Erinnerungen wieder wach. Hast du seine Miene nicht beobachtet? Ich weiß nicht, daß ihn der Schmerz zur Verzweiflung treibt."

Er findet nichts, um den Ernst dieser Worte abzuschwächen; denn er weiß, daß sie der Wahrheit nahe kommen.

„Weißt du auch," fährt das Mädchen fort, sich ihm zuwendend, „daß ich sie beinahe liebte? Ich bringe ihre Namen Namen nicht meine Lippen. Denn eine Frau, die zwei Namen führt, hat zur seinen Namen. Aber jetzt ist es mir, als könnte ich sie lieben."

„Die Heiligkeit ihrer Worte überrascht ihn.

„Hasse sie nicht, bemitleide sie eher," antwortet er ruhig. „Denn sie ist das unglücklichste Weib."

Sie wicht etwas zurück vor ihm.

„Ich ja, ich weiß," spricht sie sehr langsam. „Auch du bedrückt sie."

Sie ist traun gefaßt auf die Wirkung dieser Worte. Sachst ihn Gedankenlos stehn sie, wie seine Augen plötzlich leidenschaftlich aufflammen. Er faßt ihre Hand und zwingt sie, ihn anzusehen.

„Glaubst du das?" ruft er wie außer sich. „Ich habe die die Wahrheit gesagt und wehe als die Wahrheit. Ja, einen Augenblick, als ich sie von dem Gedanken befreien, daß ich sie wohl, ich könnte sie lieben, aber nicht mehr. Soll sie auch unter Leiden zerstören, so wie sie das Georg zerstört hat? Dann allerdings möchte auch ich mit dir sprechen — daß ich sie hasse!"

Er hält, ihre Hand zittert, und er geht sie näher an sich heran und spricht, ihr offen ins Auge blickend:

„Gertrud, du weißt, daß ich dich liebe."

Ihr Atem geht rascher, hastiger — einen Augenblick findet sie kein Wort, dann verwirft sie, ihm ihre Hand zu entziehen und seinen Blick mit Ruhe und Mut zu erwidern.

„Du behauptest mich," spricht sie langsam, „und du hältst jetzt eben wieder einmal das Wörlich für sicher. Sobald du fort bist, wirst du mich vergessen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7811-5

Sie kaufen

Schuhwaren

gut und billig

im

Schuhwarenhaus C. A. Pannier

Wittenberg

30 Coswigerstrasse 30.

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

(Fernsprech-Anschluß 214.)

Bis Ende Schützenfest

10% Extra-Rabatt.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ V. THÜRINGEN

LIVERPOOL · WIEN · LONDON · MAILAND · AMSTERDAM · LEIPZIG

Gegründet 1696 — Gegründet 1696

Köstritzer Schwarzbier

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Kemberg bei Wilhelm Heylmann, Bierhandlung.

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier".

Erstklassige Kapitalanlage

Ich halte jederzeit gute, sachmännisch gewählte Hypothekenobjekte zur erststelligen Beleihung zur Verfügung.

F. Schugt, Bankgeschäft, Wittenberg.

Haferverkauf.

Sonnabend den 28. d. Mts. nachmittag 6 Uhr will ich auf meinem Plane in Bergwitz den auf dem Halme stehenden Hafer an Ort und Stelle meistbietend verkaufen.

G. Krienitz.

Landwirte Achtung!

Zucker

als Mastfutter fürs Vieh.

Bei einzelnen Pfunden à Pfund 12 Pfennig bei Abnahme größerer Quanten bedeutend billiger, empfiehlt

C. G. Pfeil.

Wilhelm Becker

Wittenbergerstr. 19

empfiehlt billigst

ganze und gem. Raffinade

Krystallzucker usw.

Rum — Arac — Cognac

Weinessig pp.

Frisch eingetroffen:

ff. Tafelmostrich.

Saatlupinen
Riesenspörgel (Knieling)
Schottischen Buchweizen
Zucarnaklee
Weißerübensamen etc.

empfiehlt

Albert Quilitzsch.

Für beste Keimfähigkeit wird Garantie geleistet.

ff. neue Vollheringe

bei

Wilhelm Becker.

Mein großes Lager in

Haus- und Küchengeräten

als: Butterbratbretter, Buttermesser, Butterlöffel, Butterformen, Backformen, Fettmesser, Feldstühle, Feuerzeuge, Flaschenkorke, Fußabtreter, Fleischbretter, Fleischklopfer, Reibeisen, Küchengarnituren, Korkmaschinen, Gewürz-Etageren, Gewürzschränke, Fußbänke, Servierbretter, Kaffeefilter, Zitronenpressen, Garwinden, Gurkenhobel, Gardinenrosetten, Kleiderleisten, Kleiderbügel, Mausefallen, Möbelklopfer, Wetterpuzer, Eisenstangen, Zugjardinenvorrichtungen, Rudelrollen, Drinie, Tischdecken, Salz- und Mehlsieber, Salatbestecke, Schwertfischer, Stiefelknechte, Waschbretter, Waschmaschinen, Wäscheklammern, Wäschesleine, Wäschegestelle, Eischlosser, Tortenmesser, Kisten und Versandtröde etc. etc. empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Friedr. Heym.

Budding-Pulver
Gelee-Pulver
Mondamin
Puddingpulver
Kufeckes Kindermehl
Nestles Kindermehl
Knorrs Hafermehl
„ Suppenmehl
„ Erbsenmehl
Maccaroni

empfiehlt

Paul Schwarze.

Riesen-Knieling

Senf

Weißerüben-Samen

in keimfähiger Ware

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

ff. Schweizerkäse

ff. Limburgerkäse

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Reisekoffer

in einfacher und feiner Ausführung in verschiedenen Größen empfiehlt **billigst**

Friedr. Heym.

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.

Separieren und Reinigen der Zähne.

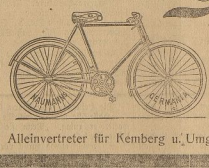
Vollständig schmerzloses Zahnziehen. Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber, Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.



„Germania"

ist der Name für diejenigen welche seit Jahren einen **Fahrräder Weltruf** genessen.

Bisheriger Versand: 450,000.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Alleinvertreter für Kemberg u. Umg.: **August Gräfe,** Uhrmachermstr., Leipz. Str. 361.

ff. neue saure

Gurken

empfiehlt Paul Schwarze.

Aprikosen

Ringäpfel, Pflaumen

Feigen

Einmachebüchsen

mit und ohne Verschluß

Zucker extra zum Einmachen

empfiehlt

J. G. Glaubig.

Kurse der Berliner Börse vom 23. Juli 1906.

Deutsche Fonds.		
Deutsch. Reichs-An.	3½	99.40
do. do.	3	86.—
do. do.	2	—.—
ens. Konsols	3½	99.10
do. do.	3	86.—
do. do.	2	—.—
Preuß. Pr.-Oblig.	3½	96.90
Pfälzer do.	3½	96.60
Rheinprovinz do. V—VII	3½	97.50
do. do. XVIII	3½	91.40
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	97.00
Westpreuß. do.	3½	—.—
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	88.40
do. do.	3	87.—
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	88.40
do. do.	3	86.10
Pommersche ritterschaftl.	3½	88.10
do. do.	3	—.—
Posener Ser. XI-XVII	3½	88.70
do. Ult B.	3	86.30
Westpreuß. neulandschl. II	3½	97.75
do. do.	3	85.80
do. do. ritterschl. II	3½	98.70

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	99.—.
Charlottenburg. bo. v. 1899	3½	102.30
do. bo. v. 1902	3½	98.—
Dortmunder do. v. 1903	3½	96.50
Mannheimer do. v. 1903	3½	96.10
Münchener do. v. 1900	4	100.90
do. do. v. 1904	3½	97.—
Wiesbadener do. v. 1903	3½	—.—
Hypotheken Pfandbr.		
Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	99.60
do. do.	3½	94.—
bo. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	101.50
Deutsche Hyp. Pf. XIV bo. 1914	4	102.—
Gothaer do. bo. XII bo. 1914	4	100.30
Gomb. do. bo. bo. 1913	4	101.75
Meiningen do. bo. bo. 1914	4	102.30
Mitteldt. Bodenkred. bo. I-V bo. 1909	4	101.25
Preß. Landes-Pf. Hyp.-Pfdbr. I-V 3½	4	98.30
do. bo. Comm. Obl. I-IV 3½	4	98.90
Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1914	4	100.90
Sächs. Bodenkredit. Pfdbr. XXI unk. b. 1914	4	101.30
Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg. 4	4	100.20
do. do. do.	3½	94.—

do. v. 1904 unk. b. 1912	4	101.40
Pr. Pfb. Bk. Hyp. Pfdbr. XXVII unk. b. 1914	4	99.50
do. XXII bo. 1912	3½	98.75
do. XXVI bo. 1915	3½	102.—
bo. Comm. Obl. III bo. 1913	4	98.75
Bulgar. Nat. W. Pfdbr. (500 W.)	6	103.60
Serb. Goldpfdbr. (Ibr. 3.)	5	102.10
Ausländische Fonds.		
Argent. Gold Anl. fl. Stck.	5	100.90
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	97.10
Argent. Anl. v. 1896	4	91.20
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1889	6	102.75
do. do. v. 1888	4½	95.75
Bukarester do. v. 1888	4½	98.70
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	102.10
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	98.25
Griech. 5% 1881/1. Rat.	5	52.30
do. 4% Goldrente	4	40.10
Japan. Anl., II.	4½	94.25
Mexikanische Staat Anl. fl.	4	97.70
Mex. Inv. Gold Anl. v. 1899 II. St. 5		103.75
Mexik. Staat Anl. Ser. 3a—3d	4	—.—
Oesterr. Goldrente (fl. Stck.)	4	—.—
do. Kronenrente do.	4	—.—
Portugiesische Ant. III	3	70.60

do. do. Spezialtitel	4	13.10
Russen-Zoll-Anl. v. 1903	4	91.90
do. 1890 Anl.	4	95.10
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	70.—
Serbische unent. Rente v. 1895/4	4	81.60
Spanische Exterioriens	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	88.80
do. unifie. bo. v. 1903	4	95.50
Ungar. Goldrente (fl. Stck.)	4	98.10
do. Kronenrente do.	4	95.10
Wiener Inv. Anl.	4	100.10
Indust. Obligationen.		
Deutsch-Luxemburg. Bergwerk	5	102.—
Hamburg-Amerika Paket.	4	100.50
Handelt. Welle-Alliance	4½	103.75
Neue Bodra A.-G.	4	99.20
do. do.	3½	93.80
Rhein. Metallw.	4	94.75
Nordwestl. Eisen v. 1902	4	100.90
Eisenb. Obligationen.		
Schlesische Kleinbahn I. II.	4½	102.25
Anatol. II (Eng.-Sch) fl. Stck.	5	100.30
Macedonische do.	5	98.80
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	100.50

Ital. Mittelmeerb. Prior. lit. S. 4		102.25
Kursen-Bremerh v. 1889 Prior.	4	70.75
Kursk-Kiew	4	81.—
Moskau Kiew-Woron Prior.	4	70.—
Sydbahn-Kopenhagen do.	4	72.—
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	70.—
Wladikaukas 1897 do.	4	70.80
Aktien.		
Dortmund Commanit	9	180.10
Deutsche Bank	12	234.50
Dresdener Bank	8	135.10
Handels-Gesellschaft	9	182.—
Darmstädter Bank	8	137.—
Schaffhausenscher Bankverein	8½	136.—
Tecklf	8½	—.—
Berliner Hyp. Pf. B.	4½	164.—
Preuß. do.	5	117.—
Kaiserl. Eisb. Stamm wollzeg.	—	129.80
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	6½	130.—
Hamburg-Amerika Paket.	11	153.10
Handelt. Welle-Alliance	7	134.25
Neue Boden A.-G.	9	135.—
Nordwestlich Lloyd	7½	123.—
Rhein. Metallw. Berg.-Akt	9	127.75

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg. Markt 21, Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7812-0